Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,20 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Hoffmann in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis 10 Uhr vormittags.

Druck und Verlag der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 224. Bielefeld, Donnerstag, 24. September 1896. 7. Jahrgang.

„Deutschland, Deutschland über Alles."

Ein schwäbischer Pfarrer, evangelischer Konfession, allerdings keiner nach der Schablone, kein religiöser und politischer Dunkelmann, ein aufrichtiger Freund und Förderer der Emanzipationsbestrebungen des arbeitenden Volkes, hat dieser Tage in einem öffentlichen Vortrag das tapfere Wort gesprochen: „Die Nationalität ist nicht das Höchste. Deutschland geht nicht über Alles. Die Welt steht höher." Es gehört schon eine große Dosis Mut dazu, in einer Zeit hochgradigen „nationalen" Deliriums, wo der Patriotismus, richtiger die Patriotitis, förmlich zur Religion geworden ist und Jeder verketzert wird, der nicht anbetet, ein solches Wort freimütig auszusprechen.

Der betreffende Pfarrer ist ein so guter Patriot, wie irgend einer, gewiß ein viel besserer als Hunderte von Maulpatrioten. Und eben darum, weil er kein bloßer Maulpatriot ist, reduziert er den Patriotismus auf sein richtiges, vernünftiges Maß. — Wem es nicht ernst ist mit einem Ideal, wem es nur als Deckmantel selbstsüchtiger Zwecke dient, der nimmt den Mund so voll er kann, genau so wie Jemand, der gar nichts zu halten gesonnen ist, Alles verspricht, was man von ihm haben will. Die beiden ältesten Töchter des Königs Lear überbieten einander an überschwenglichen Liebeserklärungen gegen ihren Vater, da der alte Narr nach Maßgabe ihrer Liebesphrasen seine Güter verteilen will: „Herr, mehr als alle Worte lieb' ich Euch, mehr als das Augenlicht, als Luft und Freiheit, als alle Schätze dieser Welt; nicht minder als Leben, Glück, Gesundheit, Schönheit, Ehre u. s. w." Und bei der ersten Gelegenheit setzen die Scheusale dem Greis den Stuhl vor die Thür und jagen ihn hinaus in Sturm und Wetter. Ganz anders die ehrliche Cordelia: „Lieber Vater, Ihr zeugtet mich, erzogt mich, liebtet mich. Was Ihr gethan, erwidr' ich wie ich soll, gehorch' Euch, lieb' Euch, ehr' Euch. Warum haben denn meine Schwestern Männer, wenn sie sagen, sie lieben Euch allein? Heirat' ich einst, wird ihm, der meinen Schwur empfängt, zugleich die Hälfte meiner Liebe, Pflicht und Sorge. Nein, nie vermähl' ich mich wie meine Schwestern, um meinen Vater ganz allein zu lieben." Für diese Aufrichtigkeit wird sie richtig enterbt. Was sie aber nicht hindert, sich später für den gebrochenen Vater aufzuopfern. O Shakespeare, großer Herzenskündiger, man könnte glauben, Du hättest als propheta vates (Dichterprophet) auf unsere heutigen Pharisäer des Patriotismus eine Satire schreiben wollen!

„Hinter dem Kreuze steckt der Teufel", ist ein gutes spanisches Sprichwort aus dem Don Quixote. Das Kreuz, das Christentum, die Religion dient der Niedertracht als Flagge, ihre selbstsüchtigen, gemeinen Anschläge und Absichten zu decken. Das Kreuz ist heutigen Tages nicht mehr so zugkräftig, statt dessen bedient man sich der „nationalen" Fahne.

Dem Dichter läßt man gern seine Hyperbel (Uebertreibung) als poetische Lizenz hingehen und auch der Kosmopolit kann in gehobenen Momenten, seinem internationalen Standpunkt unbeschadet, mit ihm einstimmen. Auch wir haben dereinst begeistert das Lied mitgesungen „Deutschland, Deutschland über Alles", freilich nicht ohne die Schlußstrophe: „Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland. Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand. Blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland!"

Man hat uns aber das Lied gründlich verekelt — und es waren nicht die Antisemiten allein, die das Lied zu ihrem Schlachtgesang erkoren haben, worüber sich der Dichter, Hoffmann von Fallersleben, entsetzt hätte — wie man uns auch den Patriotismus gründlich verleidet hat — nicht die Sache: was echten Patriotismus anbelangt, nehmen wir's mit jedem auf und würden uns selber verächtlich vorkommen, wenn unser Patriotismus nicht von besserem Schrot und Korn wäre als derjenige der Hurra-Patent- und Prozent-Patrioten — aber das Wort.

Was wird heutzutage nicht alles mit der patriotischen Etikette versehen. Die widerlichsten Byzantinereien werden in der reaktionären Presse als „patriotische" Kundgebungen verzollt, und wer nicht mitmacht, als Nichtpatriot verlästert. Es ist nicht überflüssig, daß man den noch unaufgeklärten Massen diesen Schwindel entlarvt und ihnen klar macht: Monarchenkultus ist noch lange kein Patriotismus, zu deutsch Vaterlandsliebe. Im Gegenteil, wer sein Vaterland wirklich liebt und gesunde politische Verhältnisse erstrebt, der muß mit Schmerz, Empörung, Widerwillen sich von jenen Byzantinern abwenden, die den Weihrauch vor gekrönten Häuptern in betäubenden Rauchwolken qualmen lassen und sie wie Halbgötter feiern. Welche tiefe Wunden der Cäsarenkultus den Völkern und der Zivilisation geschlagen hat, zeigt die Geschichte zur Genüge. Gemeine politische Schwindler sind es, die byzantinische Huldigungen als politische Akte registrieren. Aus Patriotismus muß gegen solche Wortfalschmünzerei protestiert werden.

Aus Patriotismus muß auch gegen den Kultus des Militarismus Protest eingelegt werden, der ja ebenfalls in allen seinen Extravaganzen von dem reaktionären Troß in Parlamenten und Versammlungen und in der Presse mit der Marke Patriotismus beklebt wird. Kein halbwegs verständiger und anständiger Mensch will sein Vaterland wehrlos machen, schon in Rücksicht auf die eigene Persönlichkeit und Interessen. Aber jener militärische Kastengeist, jene militaristischen Ausschreitungen und freiheitsfeindlichen Tendenzen und Anmaßungen, wie die maß- und uferlose Steigerung der Militärlasten sind dem Vaterlande höchst verderblich, untergraben seine Wohlfahrt und hemmen seine kulturelle Entwickelung, und darum ist ihre Unterstützung und Förderung nicht patriotisch, sondern das genaue Gegenteil.

Treffend ist das Wort, das kürzlich in Wien der Genosse Winarsky gesprochen hat: „Es giebt einen Patriotismus, der sich an schönen Uniformen, an Säbelquasten ꝛc. erfreut, und es giebt einen anderen Patriotismus, der sich um diese Dinge nicht kümmert, aber desto mehr danach fragt, wie es dem Volke geht, das in diesem Lande lebt, und der sich bestrebt, dem Volke die Früchte seiner Arbeit zu sichern. Dieser Patriotismus ist unser Patriotismus."

Jene infame Manier, alle reaktionären Anschläge auf Freiheit und Volkswohl unter der Flagge des Patriotismus einzuschmuggeln und auf den politischen Markt zu bringen, ist ein Erbstück der Bismarckschen Reptilien, die jede Opposition gegen die Gewaltthätigkeiten ihres Fütterers kurzer Hand als „Reichsfeindschaft" gebrandmarkt haben.

Politische Uebersicht.

Bielefeld, 24. September.

— **Zur Zwangsorganisation des Handwerks** mehren sich die Kundgebungen aus dem Kreise der Handwerker selbst, die von dieser mittelalterlichen Methode der Zwangsbeglückung nichts wissen wollen. Je näher sich die Herren das gesetzgeberische Ungetüm ansehen, das den nächsten Flicken auf die Gewerbeordnung abgeben soll, desto mehr packt sie das Grauen vor dem in Aussicht gestellten Segen. In der elsaß-lothringischen Kommission stellte schließlich der Straßburger Bürgermeister Back die Frage rund und nett dahin: man müsse sich erklären, ob man Zwangsinnungen wolle oder nicht. Denn wenn man die Zwangsinnung nicht wolle, würde die Basis für die Handwerksausschüsse wegfallen, und die Verhandlungen würden damit abgekürzt werden. Auch für Ausbildung der Lehrlinge gebe der Entwurf als Basis die Innung an. Was ihn anlange, so sei er der Ansicht, daß Staat und Gemeinde das Fortbildungswesen in die Hand nehmen könnten, ohne die Handwerker damit zu belasten. Dagegen solle der Handwerker bei dem Fortbildungswesen mitsprechen können. Wie dem auch sei, ein weiterer Fortgang der Beratungen sei nur möglich, wenn die anwesenden Herren ihre Meinung gesagt hätten, ob sie die Zwangsinnung wollten oder nicht.

Die Mehrheit erklärte sich hierauf für die sofortige Abstimmung. Dieselbe erfolgte auf Antrag des Herrn Schmitt-Grad namentlich. Es wurde darüber abgestimmt, ob die Kommission die Errichtung der sogenannten Zwangsinnungen nach dem ihr vorgelegten Entwurf im Prinzip befürworte. Mit ja stimmten 5, mit nein 15 Mitglieder, bei einer Stimmenthaltung. Ferner stimmte eine Auskunftsperson mit ja, 3 mit nein, bei einer Enthaltung.

Nach dieser Abstimmung erklärte Unterstaatssekretär von Schraut, daß mit dem Fortfall der Zwangsinnungen auch eine wesentliche Basis für die Handwerksausschüsse in Wegfall gekommen sei. Anders liege die Frage der Handwerkskammern. Aber wie wolle man die Handwerkskammern nunmehr bilden? Es seien direkte Wahlen gewünscht worden; aber es sei vielleicht bedenklich, eine Handwerkskammer durch direkte Wahl wählen zu lassen, ohne Gruppen von verwandten Gewerben

---

Der Kommissar.

Eine Geschichte aus dem neunzehnten Jahrhundert
von Franz Wichmann.

10 [Nachdruck verboten.]

(Schluß.)

In dem gegenüberliegenden kleinen Restaurant hatte der Kommissar sich niedergelassen, um über seine Entdeckung und das, was er weiter thun sollte, nachdenken. Es hielt ihn wie ein Bann in ihrer Nähe, er stützte den Kopf, der schwer war wie nach einer wüst durchschwelgten Nacht, in die Hände und rührte das Bier nicht an, das vor ihm stand. Seine Augen richteten sich durch die Glasscheiben empor zu dem einzigen Fenster ihres Dachkämmerleins im Nachbarhause, aber sie wollte sich nicht zeigen.

Plötzlich fiel ihm ihre Aeußerung ein, daß sie den Exekutor erwarte. Wie hatte er nur das vergessen können! Er war davon gegangen und ließ sie in bitterer Not zurück, wo er doch helfen konnte. Aber würde sie eine Unterstützung von ihm angenommen haben? „O, von dem Fremden wohl", sagte er sich seufzend, „doch nicht von dem Vater." Blitzartig fuhr es ihm durch den Kopf; die Not Agathe's war auch das Motiv gewesen, das ihren Geliebten hatte schwach werden und fallen lassen.

Zum ersten Male sah er die Verworfenheit seiner Handlungsweise in hellem Lichte. Jetzt mußte sie verderben, weil er ihr den Beschützer, den Retter geraubt. Aber das sollte nicht geschehen, ihr mußte geholfen und seine That wenigstens in etwas wieder gut gemacht werden.

Entschlossen erhob er sich, um noch einmal zu dem Mädchen hinüber zu gehen.

Wie er auf die Straße hinaustrat, entstand plötzlich eine Unruhe und Bewegung in derselben, die Thür des Nebenhauses hatte sich geöffnet und eine Frau war jammernd in heftigster Erregung herausgestürzt. Von allen Seiten liefen die Leute zusammen. Fenster wurden geöffnet und Fragen gestellt.

„Was ist geschehen?"

„Ein Unglück!"

„Ach! . . . Das arme Ding!"

„So sprechen Sie doch."

„Die Agathe König, die bei Ihnen wohnte?"

„Ja, sie sollte gepfändet werden."

„Denken Sie sich, sie hat Gift genommen!"

„Sie liegt im Sterben."

„Lauft zum Doktor!"

„O, es wird schon zu spät sein!"

Ein gellender Aufschrei übertönte das vielseitige Schreien und Jammern. Der Kommissar stieß die Nächststehenden zurück zugleich brachen sich zwei Schutzleute Bahn durch die immer mehr anwachsende Menge.

„Platz, im Namen des Gesetzes!"

Am Eingang des Hauses zeigte sich der Exekutor.

Flüche und Verwünschungen wurden laut, er wich betroffen zurück.

Mit totenblassem Gesicht, kalten Angstschweiß auf der Stirn, faßte ihn der Kommissar an der Schulter: „Ist es wahr?"

„Es ist so, aber ich habe keine Schuld; als ich eintrat, hatte sie bereits . . ."

Meinrad Meßmer ließ ihn stehen und stürzte stöhnend die enge Stiege hinauf. „Gott, erbarme dich meiner, reite sie, strafe sie nicht um meine Sünden!"

Die Bewohner des Hauses drängten sich wehklagend in dem armseligen Dachkämmerlein.

Auf dem Boden zusammengekrümmt, in heftigen Schmerzen lag Agathe, ihre Augen standen weit offen und blickten ins Leere.

Eine Frau kniete neben ihr und suchte ihr Milch einzuflößen, aber sie vermochte die krampfhaft geschlossenen Lippen nicht zu öffnen.

„Wo ist sie, laßt mich, sie darf nicht sterben, sie ist mein Kind, meine Tochter!"

Entsetzt wichen die Leute zurück und starrten in jähem Schrecken auf den Mann, der wie ein Wahnsinniger keuchend, mit gesträubtem Haar ins Zimmer stürzte. Ein jammervoller Aufschrei entrang sich seiner Brust, als er die Darliegende erblickte. Dumpf stürzte sein schwerer Körper neben der Unglücklichen zu Boden, mit beiden Armen umschlang er die Sterbende und riß ihr Haupt an seine Brust.

Ein Murmeln und ein Flüstern wurden laut.

„Wer ist das?"

„Kennt Ihr ihn?"

Ein Arbeiter drängte sich vor. „Straf' mich Gott, das ist ja der Spitzel!"

„Einer von der Polizei?"

„Er hat den Vogelbacher ins Gefängnis gebracht."

„Meinrad Meßmer!"

„Der Kommissar!"

„Er hat's verdient um uns!"

Der Unglückliche achtete nicht auf die Reden, in verzweifelter Angst lauschte er dem letzten schwachen Herzschlag seines Kindes.

„Der Doktor! Der Doktor! So eilt doch!"

Eine neue Bewegung entstand.

Der Arzt erschien. Sein erster Blick fiel auf das Fläschchen. „Eine Atropinlösung! Da ist nichts mehr zu machen." Achselzuckend beugte er sich über die Verlorene.

„Agathe, höre mich, ich bin es, Dein Vater!"

Langsam wandten sich die Augen der Sterbenden auf ihn, ihre blassen Lippen zuckten und öffneten sich noch einmal. Ein röchelnder Laut schauerte aus ihrer Brust herauf: „Vater?"

War es ein qualvoller Aufschrei des Entsetzens oder ein erlöschender Ton der Freude, der sie in der letzten Minute den nie gekannten Namen stöhnen ließ? Sie nahm das Geheimnis mit hinüber. Ein Zittern ging durch ihren Körper. Schaum trat auf die Lippen, ihre Glieder streckten sich, sie hatte vollendet.

Mit dem jammervollen Wehlaut des zu Tode getroffenen Wildes ließ der Kommissar die Entseelte aus seinen Armen gleiten. Sein Blick fiel auf die beiden Schutzleute, die sich hereingedrängt hatten, aus seinen irren Augen loderte die Flamme des Wahnsinns. „Ich hab' sie gemordet, hab' ihr den Liebsten geraubt, sie in den Tod getrieben!" kreischte er mit gellender Stimme. „Mein Kind, mein armes Kind!"

Und plötzlich aufschnellend, sprang er mit geballter Faust und drohender Geberde auf die Beamten los. „Ihr habt mich dahin gebracht," schrie er, „ich war ein leichtsinniger Mensch, ein verbummelter Student, ein verkommener Schauspieler, aber nicht schlecht, nicht schlecht, erst hier im Spitzeldienst bin ich zum Verbrecher geworden! Dem Moloch hab' ich mein Kind geopfert, ihm hab' ich sie gemordet! Ihr Blut

Meldung der „Neuesten Nach-
Touristen, der Bankadjunkt
Herr aus Budapest, welche
seit dem 20. September.
sten von einem Schneesturm

sich im Grüger-Steinbrüche zu
end der Arbeitszeit ging ein
los und stürzte 10 Meter
r Jul us Scholz aus Sacrau
en und wurde als formlose
seinem Bruder Josef Scholz
Der dritte Arbeiter, Heinrich
retten.

ung.
onskosten nach London gingen
Mk.
s östlichen Westfalens wurden
5,— Mk.
Kassierer, Schulstraße 20.

rkauf
ie: Schürzen, Kleidchen,
Wollwaren. — Siamosen,
Preisen. 1920
fe extra billig.
J. F. Schleef.

Bin jeden Freitag von 4
s 6 Uhr nachmittags in Biele-
ld im Hotel Kaiserhof, Bahnhof-
aße, zu sprechen.
Dr. Hagemeier,
homöopath. Arzt,
361] Herzebrock.

Bringe mein [1567
Barbier- u. Friseurgeschäft
empfehlende Erinnerung und bitte
n geneigten Zuspruch.
R. Rhodovi,
Teutoburgerstraße 22.

Tüchtige Fassadenputzer
uf sofort gesucht. [2360*
Geßner, Maurermeister.

Notizbücher
in verschiedenen Größen
sind zu haben in der
Buchhandlung „Volkswacht".

Speck!
er Vorrat reicht [2359
55 Pfg.
3,00 Mk.
alz à Pfund 50 Pfg.
se, Bahnhofstraße.

Volkswacht" ist zu haben:
Lassalle
25jährigen Todestag
Kegel.
les. — Preis 50 Pfg.

tragische Lebensende
Lassalle's
elene von Dönniges.
. Becker.
legant gebunden Mk. 2,—.

ienen:
maurerei.
te, Thätigkeit
Einrichtung
assenbach.
Preis 40 Pfg.
„Volkswacht" zu beziehen.

als Wahlkörper zu bilden. „Sonst haben Sie das Risiko, daß die Handwerkskammer nur aus einem oder einigen Gewerben besteht. Es wäre doch Wert darauf zu legen, daß ein Wahlkörper gebildet wird, der eine gewisse Garantie bietet, daß die größeren Handwerkszweige, beispielsweise das Bauhandwerk, die Handwerke der Nahrungsmittel, der Bekleidungsbranche usw., vertreten sind.“ Detailvorschläge könne die Regierung zur Zeit nicht machen in einem Stadium, wo ein Reichsentwurf vorliegt.

Auch auf dem Verbandstag der württembergischen Gewerbevereine wurde mit 61 gegen 6 Stimmen folgende Resolution beschlossen: „Einführung von Zwangsinnungen nebst den ihnen übergeordneten Zwangsorganen bedeutet für unser Gewerbsleben einen Rückschritt und ist deshalb der Regierungsentwurf abzulehnen.“ Eine zweite Resolution wendete sich besonders gegen die Angriffe des Südwestdeutschen Handwerkertags in Heidelberg und wurde einstimmig angenommen.

Ebenso haben sich sämtliche pfälzische Gewerbevereine, ausgenommen Speyer, entschieden gegen jede Zwangsorganisation des Handwerks ausgesprochen. Die entschiedensten Gegner des Gesetzes über die Zwangsorganisation finden sich in den gewerbereichsten Teilen Deutschlands, besonders im Westen, wo man auf die eigene Kraft mehr vertraut, als auf die polizeiliche Vormundschaft.

Auf denselben Standpunkt stellte sich das Bamberger Bezirksgremium für Handel und Gewerbe, indem es sich einstimmig und ganz entschieden gegen die den Kernpunkt des Handwerkerorganisations-Gesetzentwurfs bildenden Zwangsinnungen aussprach. Es kann in der Zwangsinnung durchaus keinen Behelf für das Handwerk erblicken, erachtet vielmehr diesen mittelalterlichen Apparat, resp. dessen Einführung, als einen sehr verhängnisvollen Schritt für das gesamte Erwerbsleben. Alle Anwesenden waren darüber einig, daß das freie Erwerbsleben durch die geplante „Organisation“ nur gehemmt, dem Gewerbe eine kostspielige Last aufgehalst und dabei keinerlei Verbesserung erzielt werde. Bemerkenswert war die gleiche Kundgebung des anwesenden Vorstandes der freiwilligen Bäckerinnung.

Der gegenteiligen Ansicht waren dagegen die in Bad Aibling unter dem Namen eines „Allgemeinen bayerischen Handwerkertages“ versammelten Zünftler. Sie beschlossen folgende Resolution:

„In dem von der kgl. preußischen Regierung dem Bundesrate vorgelegten Gesetzentwurfe, betreffend die Organisation des Handwerks, die Regelung des Lehrlingswesens und den Meistertitel, erblickt der XIII. Allgemeine bayerische Handwerkertag die teilweise Erfüllung der langjährigen Forderungen des deutschen Handwerkerstandes; er akzeptiert diese Vorlage in der Hoffnung, daß von Beschlüssen der jüngsten Berliner Handwerkerkonferenz seitens der verbündeten Regierungen thunlichst Rechnung getragen wird, und glaubt im Hinblick auf das Wohlwollen, welches die kgl. bayerische Staatsregierung den Handwerkerbestrebungen seit Langem entgegenbringt, die bestimmte Erwartung aussprechen zu dürfen, daß auch sie im Bundesrate ihre Stimme für die Zwangsorganisation abgeben wird.

Angesichts der in jüngster Zeit seitens eines Teiles der bayerischen Gewerbevereine erfolgten abfälligen Urteile über die geplante Organisation spricht der bayerische Handwerkertag denselben das Recht ab, sich als Vertreter des Handwerkerstandes zu gerieren, so lange ihre Leitung Männern anvertraut ist, die mit der Interessensphäre des Handwerks nichts gemein haben. Der Handwerkertag fordert die Mitglieder dieser Vereine auf, dem Beispiele Münchens zu folgen und an die Spitze Gewerbetreibende zu stellen, er gelobt in diesem Falle mit ihnen Schulter an Schulter zu stehen. Er erwartet von den bayerischen Handwerksmeistern, daß sie mit aller Entschiedenheit in die Durchführung der Organisation eintreten und so ihre thatkräftige Mitwirkung zur Herbeiführung besserer Zustände für das deutsche Handwerk bethätigen.

Die zünftlerische Anmaßung, den nicht in den Innungen befindlichen Handwerkern das Recht abzusprechen, sich als Vertreter des Handwerks zu gerieren, thut natürlich dem Werte der abfälligen Urteile keinen Eintrag.

Die bayerischen Zünftler konnten natürlich auch nicht auseinandergehen, ohne gegen den Maximalarbeitstag in Bäckereien zu demonstrieren. Sie beschlossen folgende Resolution:

Der in Aibling versammelte XIII. Allgemeine bayerische Handwerkertag bedauert auf das Lebhafteste die Einführung des Maximal-Arbeitstages im Bäcker- und Konditorgewerbe, weil seine Durchführung in anbetracht der technischen Schwierigkeiten, des schwankenden Bedarfs der nur frisch verkäuflichen Erzeugnisse, der Witterungseinflüsse und der Abhängigkeit von den Gesellen eine schwere Schädigung der Kleinbetriebe bedeutet und dazu führt, diese der Auffaugung durch den Großbetrieb rettungslos zu überliefern.

In der Erwägung, daß durch die Einführung des Maximalarbeitstages im Bäckergewerbe der erste Schritt zur Einführung desselben im Handwerk überhaupt geschehen ist, verwahrt sich der Handwerkertag gegen jede weitere Ausdehnung, legt gegen die bundesrätliche Verordnung entschieden Protest ein und richtet an die königliche Staatsregierung die dringende Bitte, im Bundesrate ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß selbe wieder außer Wirksamkeit gesetzt werde.

Die angeführten „Gründe“ sind die alten schon bei den Erhebungen der Kommission für Arbeiterstatistik gründlich widerlegten. Aber das ist auch nur Vorwand, wie der zweite Teil der Resolution zeigt. Die Herren fürchten, daß der Maximalarbeitstag überhaupt sich einbürgern und ihrer Ausbeutungslust Zügel anlegen werde. Darum der Zorn!

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Sept. Für die bürgerlichen Parteien existiert das Vereinsrecht nicht.

Wie die „Post“ vorige Woche mitteilte, hatte „der Deutsche Bürgerverein Blücher einstimmig eine Resolution genehmigt, welche das Verfahren des Vorsitzenden des deutsch konservativen Wahlvereins — derselbe hat eine Broschüre gegen Stöcker geschrieben — auf das entschiedenste mißbilligte und ihn aufforderte, sein Amt niederzulegen. Dieser Beschluß hat, wie der Vorsitzende des Vereins „Blücher“, Kaufmann Baumgärtner, in einer Versammlung mitteilte, zur Folge gehabt, daß die Vertreter des Vereins von den Vertrauensmänner-Sitzungen des Berliner deutsch konservativen Wahlvereins ausgesperrt worden sind.“

Offenkundiger kann das Inverbindungtreten von politischen Vereinen doch wohl kaum betrieben werden, und wir sind auch überzeugt, daß der Staatsanwalt, sobald er die Notiz gelesen hat, seinen die Gesetzesübertretung rächenden Arm in Bewegung setzen wird. Merkwürdigerweise liest der Staatsanwalt derartige Notizen niemals, seine Zeit ist vermutlich zu sehr von der Sozialdemokratie in Anspruch genommen, bei welcher ja allerdings die Konstruktion von Vergehen und Verbrechen oft recht schwer fällt.

Ein anderes Bild: Die „Magdeburger Zeitung“ läßt sich aus Burg unterm 16. September schreiben: „Der „Nationalliberale Verein“ hielt am gestrigen Abend im „Hotel Roland“ seine Hauptversammlung ab. In ihr erfolgte nach dem Rechnungsbericht des Kassierers die Neuwahl des Vorstandes, welche folgendes Ergebnis hatte (folgen die hier gleichgiltigen Namen) . . . Zum Vertreter für den vom 3. bis 5. Oktober in Berlin stattfindenden Delegiertentag der nationalliberalen Partei wurde der Rentier L. Diesten gewählt.

Also auch hier wieder eine direkte Verletzung der gesetzlichen Bestimmungen und zwar berichtet von einem Organ der eigenen Partei, das es also für selbstverständlich zu halten scheint, daß seine Anhänger sich um das Gesetz nicht zu kümmern brauchen.

Aus all diesen vom Staatsanwalt unbemerkt bleibenden Gesetzesverletzungen geht mit Sicherheit hervor: die Sozialdemokraten haben ganz und gar Unrecht, wenn sie über zu viel Staatsanwaltschaft reden. Das mag auf ihren beschränkten Standpunkt zutreffen, aber inbezug auf die bürgerlichen Parteien haben wir entschieden viel zu wenig Staatsanwälte.

— Ein internationaler agrarischer Kongreß tagt zur Zeit in Budapest. Eine besondere Bedeutung legt demselben niemand bei, die Herren sind eben zusammengekommen, um ihr altes, längst auswendig gelerntes Klagelied wieder herzusagen und im Uebrigen es sich wohl sein zu lassen. Nicht uninteressant, wenigstens für die Bäckermeister ist aber was dort nach der „Kreuzzeitung“ der preußische Geheimrat Dr. Thiel vorgebracht hat. Das Blatt schreibt:

„Zu Gunsten eines Brotmonopols hat sich auf dem internationalen landwirtschaftlichen Kongreß in Pest der preußische Geheimrat Dr. Thiel, wenigstens beiläufig, geäußert. Angesichts der niedrigen Getreidepreise verwies er auf die Anomalie, daß die Brotpreise in keinem Verhältnis zu den Getreidepreisen stehen, da die Bäcker bei den früheren hohen Gebäckpreisen beharren. Sodann fuhr er fort: „Ich bin bereit, die Getreideernte der Welt in Pacht zu nehmen, unter der Bedingung, daß sie mir auch das Bäckermonopol übergeben. Ich verpflichte mich sodann, den Preis des Brotes und des anderen Gebäcks stets auf gleicher Höhe zu erhalten. Das Monopol soll 20 Jahre währen und ich werde mir dann Rothschild zum Kassierer nehmen, denn,“ fügte er lächelnd hinzu, „es ist immer ratsam, einen Kassierer zu wählen, der eine Kaution zu leisten vermag.“ Die Nennung des Namens Rothschild erregte die Heiterkeit der Versammlung.“

Die Handwerker können aus diesen Auslassungen ersehen, wie weit es mit der gerühmten Handwerkerfreundlichkeit der Konservativen her ist.

Brandenburg, 23. September. Die Wahlbewegung im Kreise West-Havelland ist flott im Gange. Am Sonntag verbreiteten die Genossen 25000 Exemplare einer Agitationsbroschüre, betitelt: „Auf zum Kampf gegen den Umsturz“, welche Schrift, wie die „Brandenburger Zeitung“ ausführt, abermals eine schlagende Widerlegung der verlogenen Behauptung unserer Gegner ist, wir Sozialdemokraten verschwiegen und verhüllten unsere wahren Ziele. Bei der Verbreitung der Schrift machte sich unter den Genossen ein außerordentlicher Eifer geltend. Sie waren so zahlreich erschienen, daß die Verteilung äußerst schnell und vollständig planmäßig von statten gehen konnte. Gegenüber dieser Begeisterung des Proletariats machen die Anstrengungen der Freisinnigen, die Wähler durch die bekannten albernen Verdächtigungen unserer Partei für sich einzufangen, einen höchst kläglichen Eindruck.

Gotha, 22. September. Landtagswahlen. Auch im 8. Landkreise haben wir die Gegner vollständig geschlagen. Demnach befinden sich der 2. und 4. Stadtbezirk, sowie der 8, 11. und 19. Landkreis in unserem Besitz. Die Eroberung von 3 weiteren Kreisen ist noch möglich.

Königsberg, 23. Sept. Zur Börsengarten-Affäre wird der „Hart. Ztg.“ berichtet: Herr Regierungsassessor Umpfenbach ist, weil er den Amtsgerichtsrat Alexander zum Zweikampf hatte herausfordern lassen, durch das Kriegsgericht zu drei Tagen Stubenarrest verurteilt worden.

Aus dieser „empfindlichen“ Strafe läßt sich ersehen, ein wie großes Interesse bei den Herren vom Kriegsgericht für die Bekämpfung des Duellunfugs vorhanden ist. Aber es ist ja schon an und für sich ein Anarchismus (etwas, was in unsere Zeit nicht hinein gehört), daß ein Vorgang, der mitten im bürgerlichen Leben passiert ist, vor einem Kriegsgericht verhandelt wird. Allerdings, ob ein Civilgericht anders geurteilt hätte, müßte erst abgewartet werden.

Straßburg, 21. Sept. Bei den hiesigen Gewerbegerichtswahlen siegte die sozialdemokratische Kandidatenliste mit 1489 Stimmen. Trotzdem die Gegner alles aufgeboten hatten, um ihre gemeinsame Liste durchzubringen, blieb diese mit 1044 Stimmen in der Minderheit. Da die Wahl am Sonntag vor sich ging, also an einem Tage, wo jedem Arbeiter die Beteiligung möglich war, darf das Resultat wohl als unanfechtbarer Beweis dafür gelten, daß die überwiegende Mehrheit der Arbeiterschaft Straßburgs thatsächlich zur Sozialdemokratie gehört.

Stuttgart, 22. September. Die Bewegung gegen die Anstellung von Militäranwärtern im Gemeindedienst hat die württembergische Regierung offenbar beunruhigt, weshalb sie den „Staatsanzeiger“ benutzt, um halbamtlich derselben entgegen zu wirken. Ein Artikel im „Staatsanzeiger“ tritt der eingeleiteten „in ihren bisherigen Ergebnissen vielfach über das Ziel hinausschießenden und zum Teil geradezu aufreizenden Agitation“ entgegen. Mit dem letzteren Ausdruck ist angespielt auf einen Artikel in der „Württembergischen Gemeindezeitung“, der die Gemeinden dazu aufforderte, sie sollen sich dem § 77 des Reichsgesetzes vom 22. Mai 1893, welcher ein vom Berliner Partikularismus ausgeheckter und von der württembergischen Regierung schon im Jahre 1892 in bewußter Mißachtung der württembergischen Gesetzgebung, sowie der öffentlichen Meinung heimlich unterstützter Attentat auf das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden enthalte, sogar dann nicht fügen, wenn sich die Landesregierung demselben unterwerfen sollte; denn dieser § 77 sei, als die Kompetenz des Reiches übersteigend, ungiltig usw. usw.

Das halbamtliche Exposé stellt fest, daß eine Vorlage über die Ausführungsbestimmungen zu dem genannten § 77 an den Bundesrat überhaupt noch nicht gelangt ist. Es handelt sich bis jetzt nur um einen im Reichsamt des Innern ausgearbeiteten vorläufigen Entwurf, der seitens des Reichsamts den deutschen Regierungen mitgeteilt worden ist, damit sie sich darüber äußern können, bevor eine Vorlage an den Bundesrat erfolgt. Als richtig wird sodann eingeräumt, daß verschiedene der vorgeschlagenen Bestimmungen für die thatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse unseres Gemeindelebens wenig oder gar nicht passen. Es werde daher Aufgabe der Staatsregierung sein, darauf hinzuwirken, daß im Entwurf eine entsprechende Berücksichtigung der eigenartigen württembergischen Verhältnisse eintrete, und die Regierung werde sich dieser Aufgabe nicht entziehen. Auf den Standpunkt aber, daß § 77 des Reichsgesetzes vom 22. Mai 1893 ungiltig und unverbindlich sei, könne sich die Regierung nicht stellen, da das betr. Gesetz vollkommen verfassungsmäßig zu stande gekommen sei; sie fühle sich vielmehr verpflichtet, bei der Ausführung des Gesetzes in ihrem Teile mitzuwirken. Ohne eine gewisse Beschränkung der Gemeinden in der bisherigen vollen freien Wahl ihrer Bediensteten werde es allerdings nicht abgehen, allein diese Beschränkung werde, wenn es gelänge, eine entsprechende Abänderung und Einengung der vorgesehenen Ausführungsbestimmungen herbeizuführen, das erträgliche und mit den Gemeindeinteressen vereinbare Maß nicht überschreiten.

Der Artikel im „Staatsanzeiger“ schließt:

„Das große nationale, seit Einführung der zweijährigen Dienstzeit in verstärktem Maße hervortretende Interesse der Gewinnung und Erhaltung eines tüchtigen Unteroffizierstandes legt eben auch den württembergischen Gemeinden gewisse Einschränkungen bezüglich der Bestellung ihrer Unterbediensteten auf, wie solche Einschränkungen, und zwar in erheblich weitergehendem Maße, für Reich und Staat und für die Gemeinden anderer deutschen Staaten schon seit geraumer Zeit bestehen.“

Leider! müssen wir in Bezug auf die letzte Bemerkung sagen. Der Militarismus erstreckt seine Umklammerung des ganzen Volkslebens immer weiter. Da ist es nicht nur ein gutes Recht, sondern Pflicht der Bürger, sich dagegen zu wehren.

Aus dem Auslande.

Rußland. Die Verschickung nach Sibirien auf administrativem Wege soll aufgehoben werden. Im Justizministerium wurde eine Vorlage über diese Frage ausgearbeitet, die dem Zaren unterbreitet werden wird.

Türkei. In Macedonien hat sich, wie die „Politische Korresp.“ aus Konstantinopel meldet, die Lage im mittleren und südlichen Teil verschlechtert. In der letzten Zeit haben vier thessalische Aufrührerbanden die Grenze überschritten. Die täglich stattfindenden Kämpfe verlaufen für die Freischärler meist ungünstig. Bei Forina erlitten die türkischen Truppen eine Schlappe. Der Wali von Salonichi hat Verstärkungen erbeten. In den nächsten Tagen sollen acht Bataillone aus Kreta in Salonichi eintreffen. Die Behörden von Elassona haben zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

---

komme über Euch und mich, das Strafgericht Gottes, Fluch über Euch, Fluch über . . .“ Seine Stimme erstickte, er schlug wie ein Rasender um sich.

Die Schutzleute sahen sich erschrocken an.

„Er beschimpft den Staat!“

„Er lästert das Gesetz!“

„Wir müssen ihn verhaften.“

„Er ist toll geworden.“

„Ins Irrenhaus mit ihm, ehe er weiteres Unheil stiftet!“

Die Beamten stürzten sich auf ihn und mußten den verzweifelt sich Wehrenden fesseln.

Endlich war sein Widerstand gebrochen, mit stumpfen blöden Blicken stierte er vor sich hin, nur seine Lippen murmelten noch: „Mein Kind, mein Kind!“

Während sie ihn fortführten und die Menge dem Transporte des Unglücklichen folgte, setzte sich der Arzt an den Tisch und schrieb das Ergebnis der Totenschau nieder.

* * *

Ludwig Lindner büßte sein Vergehen mit drei Monaten Gefängnis. Noch während der Untersuchungshaft war ihm die Kunde von Agathes Selbstmord zu Ohren gekommen und der Gedanke, daß er die Ursache ihres Todes geworden war, lastete schwerer als die verhängte Strafe auf ihm. Aber dennoch mußte er sich sagen, daß die Schuld mehr auf einem Andern ruhte als auf ihm.

Erst als er seine Freiheit wieder erlangt hatte, erfuhr er aus dem Munde der Leute die näheren Umstände, die das Ende der Geliebten begleitet hatten, und das Strafgericht, das über den Kommissar hereingebrochen war. Er schauderte bei dem Gedanken, daß er die Tochter dessen geliebt hatte, der ihn ins Unglück gestürzt, und daß Agathe das Werkzeug hatte werden müssen, ihn zu rächen. Er konnte ihr Grab nicht aufsuchen, denn die Selbstmörderin war auf die Anatomie gebracht worden und ihr schöner Leib unter den Augen wißbegieriger Studenten dem Seziermesser verfallen. Aber in seiner Seele lebte ihr Bild fort und milderte den Haß, der ihn anfangs erfüllt hatte, zu jener Freudigkeit eines gerechten Kampfes, dem er fortan sein Leben widmen wollte.

Der Staatsdienst war ihm nach seinem Fehltritt verschlossen, und er reihte sich unter die Schar der Darbenden, die mit schwerer Arbeit ihr kärglich Brot erwarben.

Als ein freier Arbeiter begegnete er bald nach seiner Freilassung Wendelin Vogelbacher wieder, dessen Worte von der strafenden Gerechtigkeit in seiner Seele tiefe Wurzel gefaßt hatten. Im Vertrauen auf die große Sache ließ er sich am gleichen Abend von dem treuen Gefährten in eine Versammlung seiner Genossen führen, und als man ihm die Frage vorlegte, ob er gewillt sei, dem großen Bunde der Freiheitskämpfer beizutreten, antwortete er mit einem festen „Ja!“

Afrika. Ueber die Greuel im Kongostaate werden immer entsetzlichere Enthüllungen gemacht. So berichtet der Missionar Sjoeblom von der schwedischen Baptistenmission am Kongo, also ein sicher unverfänglicher Augenzeuge, folgendes:

„Sobald die Soldaten des Kongostaates zur Expedition ausgeschickt werden, um die Aufrührer eines Dorfes zu züchtigen, so haben sie den Befehl, die rechte Hand jedes ihrer Opfer zurückzubringen, und diese Hände werden, um die Verwesung bis zu dem Tage, wo sie dem Kommissar vorgelegt werden, zu verhüten, geräuchert. Auf diese Weise überwacht die Regierung die verbrannten Patronen. Es vergeht kein Tag, an dem wir nicht Soldaten, Träger dieser entsetzlichen „Siegeszeichen", vorüberziehen sehen. Eines Tages sah ich einen Soldaten ankommen, gefolgt von einem Weibe, dem man nur das Leben geschenkt hatte, um einen Korb mit Händen, den letzten Ueberresten ihrer Freunde, ihrer Eltern und Kinder, zu tragen. Der Inhalt des Korbes wurde auf dem Erdboden ausgebreitet zu Füßen des Kommissars, und dieser zählte 18. Es fehlte eine Hand. Wütend wandte sich der Soldat zu dem armen Geschöpf um, das vor Furcht zitterte, und warf ihm auf rohe Weise vor, daß es eine Hand unterwegs habe fallen lassen. Nur dank unserer Einmischung wurde die Aermste nicht sofort unter unseren Augen selbst getötet. Der Fluß treibt beständig der rechten Hand beraubte Leichname, und man läuft Gefahr, überall solche an den Wegen, an den Flußufern anzutreffen. Ich hörte selbst einen Befreiten sich rühmen, daß er aus einem einzigen Dorfe 160 geräucherte Hände mitgebracht habe!"

Und diese fürchterliche Menschenschlächterei geschieht im Namen der „Zivilisation"! Selbst die belgische Regierungspresse, die sich sonst auch auf's Beschönigen versteht, ist entsetzt über die trotz aller Ableugnungen nicht mehr zu bestreitenden Grausamkeiten. Diese klerikalen Blätter sprechen sich mit tiefster Entrüstung über alle diese Enthüllungen und über das unwürdige Verhalten der Kongoregierung aus und fordern klare, bündige Erklärungen ohne Verschweigungen und Umschreibungen. Die bisher dem Kongounternehmen wohlgesinnte „Flandre libérale" erklärt, daß die bisherige Geheimnisthuerei nicht fortdauern könne; die Ehre der belgischen Armee fordert, daß das Land die volle Wahrheit kennt. Der klerikale „Patriote" versichert, daß ihm ein vom Kongo kürzlich heimgekehrter katholischer Missionar erklärt habe: „Alles, was man Fürchterliches, Verhaßtes über die Thaten und das Betragen einiger unserer Zivilisatoren versichern wird, glauben Sie es! Sie werden davon niemals genug glauben. Es geschehen am Kongo unerhörte Dinge; es werden dort unglaubliche Grausamkeiten verübt."

Infolge dieser allgemeinen Entrüstung hat König Leopold zwei Erlasse zum Schutz der Eingeborenen ergehen lassen. Aber wo Brutalität und Grausamkeit sich so eingenistet haben, da werden die Erlasse nicht viel Hilfe bringen.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 24. September.

— **Sergeant Haus Dickmann** sitzt seit Sonntag in Untersuchungshaft wegen Vornahme von unzüchtigen Handlungen an einem Mädchen von 12 Jahren und zwar in der Kaserne selbst, § 176 des deutschen Strafgesetzbuches, Zuchthaus bis zu 10 Jahren, bei mildernden Umständen Gefängnis nicht unter 6 Monaten. Die erste Nachricht hiervon hatten wir schon am Montag erhalten, wir haben es aber vorgezogen, erst ganz genaue Erkundigungen einzuziehen, wissen wir doch, wie empfindlich Staat und Gesellschaft in Bezug auf „Beleidigungen" sind, welche einer Militärperson zugefügt sein sollen. Hatte doch der Vorsitzende der Strafkammer, welche unseren Redakteur wegen Beleidigung des Sergeanten Hans Dickmann zu 200 Mk. verurteilte, es für nötig befunden, die Handlungsweise unseres Redakteurs als frivol hinzustellen. Ob Herr Landgerichtsdirektor Löher nunmehr auch noch dieser Ansicht ist? Unser Redakteur aber wußte recht wohl, was er that, als er den gewaltthätigen Charakter des Sergeanten Dickmann dem Urteil der Oeffentlichkeit übergab und dadurch verhütete, daß Sergeant Herr Dickmann die polizeiliche Karriere ergreifen konnte. Dieses Resultat war mit 200 Mk. nicht zu teuer bezahlt, selbst wenn die eingelegte Revision keinen Erfolg haben sollte. Und wir sind auch heute noch der Ansicht, daß wir mit der „Beleidigung" des Sergeanten Haus Dickmann weit mehr im öffentlichen Interesse gehandelt haben, als der Gerichtshof, welcher diese Beleidigung mit 200 Mark bestrafen zu müssen glaubte. Das ist für uns zweifellos, daß die Ehrenerklärung, welche der Gerichtshof dem Sergeanten Hans Dickmann durch die Verurteilung unseres Redakteurs ausgestellt hat, nicht zur Besserung des Charakters desselben beigetragen hat, daß es im Gegenteil nichts hätte schaden können, wenn durch Freisprechung des Redakteurs dem Sergeanten eine Warnung zu teil geworden wäre.

Die bürgerlichen Zeitungen, für welche eine Besprechung dieses Falles weit gefahrloser ist als für uns, haben sich bisher über denselben ausgeschwiegen. Sie werden sich auch weiter darüber ausschweigen. Ohne die „Volkswacht" würde der Fall Dickmann nicht an die Oeffentlichkeit gekommen sein, sondern unter dem Mantel bürgerlicher Liebe begraben werden.

— **In dem Bericht der Parteileitung,** den wir gestern veröffentlicht haben, ist Klage geführt darüber, daß zu wenig Orte Beiträge an die Parteikasse abschicken. Genosse Auer hat in einer Rede neulich ebenfalls darauf hingewiesen. Wir sind die letzten, welche die Berechtigung dieses Vorwurfs bestreiten wollen und wollen wir nur hoffen, daß er auch für die Zukunft Früchte tragen wird. Allerdings liegt es in der Natur der Entwicklung der sozialdemokratischen Agitation und der hierdurch bedingten Organisation, daß vorläufig nur wenig Orte in der Lage sein werden, Geld an die allgemeine Parteikasse abzuführen. Es wäre z. B. lächerlich, wenn aus dem östlichen Westfalen dies geschehen würde, wir haben mit unserer Agitation an Ort und Stelle genug zu thun und wir brauchen dafür jeden Groschen. In dieser Lage befinden sich viele Landesteile. An die Adresse dieser Bezirke war aber auch, wie aus den angeführten Beispielen hervorgeht, die Mahnung der Parteileitung gar nicht gerichtet.

Einen erheiternden Eindruck macht es demgegenüber, wenn der „Wächter" daraus auf die eigentliche Schwäche der Sozialdemokratie schließt:

Aber die innere Lage der Partei entspricht dem stolzen Bilde ganz und gar nicht. Einer ihrer Hauptredner hat kürzlich lebhaft Klage geführt über die nicht mehr genügende Zahlungswilligkeit der „Genossen". Die Beiträge aus dem Lande strömen nicht mehr in der früheren Fülle nach Berlin. Das ist ein Zeichen mehr für das starke zahlenmäßige Verhältnis der „Mitläufer" zu den eigentlichen „Genossen". Die Mitläufer stimmen, die Genossen stimmen und zahlen. Zahlen aber die Genossen weniger, so ist das ein trübes Zeichen für die Führer. Am Gelde fehlt es freilich noch nicht zu Diäten, Gehältern, Agitationskosten; aber je mehr das Geld aufgebracht wird durch Beiträge von Kapitalisten und durch den Ertrag sozialdemokratischer Geschäftsunternehmungen, um so schwächlicher gestaltet sich der Zusammenhalt in der Partei. Das Aufkommen aus der sozialdemokratischen Parteisteuer ist der beste Gradmesser für die innere Stärke oder Schwäche der Partei. Gehen diese Steuern zurück, dann ist es mit dem „sozialdemokratischen Enthusiasmus" der Massen nicht glänzend bestellt.

Weiß der „Wächter" es wirklich nicht oder will er nur es nicht wissen, daß die von der Parteileitung quittierten Gelder nur einen kleinen Bruchteil darstellen der von der Sozialdemokratie wirklich aufgebrachten und für die Agitation aufgebrauchten Gelder? Daß z. B. die Gelder für die Agitation im östlichen Westfalen gar nicht in jener Abrechnung enthalten sind? Der „Wächter" mag ganz beruhigt sein, wenn er die Stärke der Sozialdemokratie darnach beurteilen will, wie die Parteigenossen ihre Groschen dafür hergeben, sie kann sich wirklich neben der freisinnigen Volkspartei immerhin schon sehen lassen. Sollte hier nicht die Wehmut über die Geldverhältnisse in der eigenen Partei dem „Wächter" die Feder geführt haben, daß er sich künstlich Trost anderswo holen wollte?

— **Zur Boykottangelegenheit** machen wir darauf aufmerksam, daß nur die Aufregung es verhindert hat, daß in der letzten Parteiversammlung folgender Beschluß nicht zur Abstimmung kam:

> Sämtliche auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Organisationen und Vereine sind verpflichtet, ihre Feste nur in solchen Sälen zu feiern, welche der Arbeiterbewegung auch zu Versammlungen zur Verfügung stehen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Beschluß einstimmig gefaßt worden wäre und in der nächsten Parteiversammlung auch einstimmig gefaßt werden wird. Schon jetzt aber wollten wir dies hier feststellen und darauf aufmerksam machen, um keine Mißdeutungen aufkommen zu lassen.

— **Deutscher Holzarbeiterverband.** In der am Sonnabend stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde von den Stellmachern Klage geführt, daß die Stellmachermeister die Vereinbarungen nicht mehr innehalten wollen. Alle Gehilfen sprachen sich dahin aus, daß sie lieber die Arbeit niederlegen wollten, als nur ein Jota von ihren Vereinbarungen abzulassen. Es wurde noch beschlossen, am Donnerstag, 1. Oktober, einen Kommers abzuhalten, um den Mitgliedern, welche zum Militär eingezogen werden, einen gemütlichen Abend zu bereiten. Der Kassierer machte bekannt, daß er am 15. Oktober nach der Siegfriedstraße 37 verziehe.

— **Das Beziehen neuer Häuser.** Nach § 18 der hiesigen Baupolizei-Ordnung dürfen Wohnungen in neuen Häusern oder in neuerbauten Stockwerken erst nach Ablauf von 6 Monaten nach Vollendung des Rohbaues bezogen werden. Hausbesitzer und Mieter, welche gegen diese Vorschriften handeln, machen sich strafbar.

— **Das Steigenlassen der Papierdrachen** in den Straßen und allen zum öffentlichen Verkehr bestimmten Orten ist laut polizeilicher Angabe bei 6 Mark Geldbuße untersagt. Die Polizeibeamten sind angewiesen worden, über die Befolgung dieses Verbots zu wachen.

— **Feilenhauerversammlung.** Am Donnerstag, den 12. September, tagte im Lokale des Herrn Enhaus eine öffentliche Versammlung der Feilenhauer und Berufsgenossen, welche, soweit es die Feilenhauer anbetrifft, gut besucht war. In derselben hielt Genosse Hoffmann einen mit vielen Beifall aufgenommenen Vortrag über die Zukunft der deutschen Gewerkschaften. Unter Verschiedenes entspann sich eine lebhafte Debatte über die Ueberstundenarbeit bei der Firma Gebrüder Dieckmann. Es werden nämlich bei der genannten Firma seit langer Zeit Ueberstunden gemacht ohne daß es von der Firma direkt anbefohlen ist. Kollege F. beantragt zu diesem Punkte, daß vom Vorsitzenden der Versammlung ein Zirkular unterbreitet wird, auf welchem die von genannter Firma Anwesenden durch Unterschrift sich verpflichten, nicht länger als die normale Arbeitszeit zu arbeiten. Ferner beantragt Kollege St., daß derjenige, der sich unterschreibt und doch noch länger arbeitet, in der „Volkswacht" sowie auch in der Metall-Arbeiter Zeitung" veröffentlicht werde. Beide Anträge werden einstimmig angenommen. Auch von der oben genannten Firma ist einiges zu sagen. Sie stellt nämlich Leute, die früher daselbst beschäftigt waren und das Verbrechen begangen haben, sich anderwärts zu verbessern, nicht wieder ein. Mögen die Versammelten, soweit sie der Organisation angehören, sich zu den Mitgliederversammlungen zahlreicher einfinden und sich dort über die Verhältnisse aussprechen.

— **Zimmerer-Versammlung.** Am Freitag, 18. September, fand im Lokale des Herrn Turhorn eine öffentliche Zimmerer Versammlung statt mit der Tagesordnung: Regelung unserer Lohnverhältnisse. Den Hauptanhaltspunkt für sämtliche Redner bildete das merkwürdige Verhalten des Zimmermeisters Strobach, welcher in zwei Fällen versucht hat, den Lohn zu drücken; einmal zahlte derselbe 20 Pf. pro Stunde, ein andermal 34 Pf. Die Versammlung beschloß, nachdem dieselbe die Handlungsweise Strobachs scharf gerügt hatte, wenn derselbe den zurückbehaltenen Lohn nicht nachzahlen wollte, die Sperre über seinen Platz zu verhängen. Schon am anderen Morgen jedoch erklärte sich Zimmermeister Strobach, allerdings nach einigem Sträuben, durch Namensunterschrift bereit, seinen Pflichten zu genügen. Hieraus ist wieder einmal der Nutzen einer Organisation für die Arbeiter zu ersehen.

Herford, 23. Sept. Endlich hört man auch wieder einmal etwas vom Bahnbau Bünde-Sulingen. Die am 18. September in Hannover abgehaltene Konferenz mit der Königlichen Eisenbahndirektion über den Bahnbau Bünde-Sulingen-Bassum ergab, wie dem „H. W." mitgeteilt wird, daß die Vermessungsarbeit, d. h. die örtliche Absteckung des Bahnkörpers, bestimmt noch diesen Herbst stattfinden wird. Es werden zu diesem Zwecke zwei Beamte nach Sulingen beordert werden, während zur rascheren Erledigung der dadurch vermehrten Verkoppelungsarbeiten der Sulinger Kommission ein Techniker zugewiesen ist, der bereits in vier Wochen eintrifft. In Bünde besteht bekanntlich bereits seit einiger Zeit ein mit diesen Arbeiten beschäftigtes Vermessungsbureau, welches sieben Herren beschäftigt. Mit dem Bahnbau selbst wird im nächsten Frühjahr begonnen werden, und zwar von Sulingen und Bünde zu gleicher Zeit. In Herford findet heute in Norigs Hotel wieder eine Sitzung des Komitees statt, in der man sich mit der Strecke Bünde-Herford beschäftigen dürfte.

Bünde, 23. September. Schöffengericht. Bei dem Werkmeister Vogtländer zu Holsen war in dessen Fabrikräumen von dem Gewerbeinspektor Dr. Möller ein schulpflichtiges Kind angetroffen, welches indessen nach eigenen Angaben nur seinem Vater das Frühstück gebracht haben will. Da die Aussagen des Gewerbeinspektors, das Kind habe einen Haufen Tabaksblätter vor sich liegen gehabt und auch gelbe Finger besessen, auch habe der Vater ihm gegenüber das Arbeiten des Kindes zugegeben —, nicht ausreichen, um eine Verurteilung herbeizuführen, wird der Angeklagte als nicht überführt freigesprochen.

Salzuflen, 23. Sept. Ein heftiges Feuer hat laut „Herforder Zeitung" in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch 4 Häuser an der Herforderstraße zerstört. Es soll noch am Mittwoch Mittag gebrannt haben.

Soest, 22. September. In Bezug auf das Duellwesen nahm die Provinzialsynode nach lebhafter Debatte folgende Resolution an:

„Provinzialsynode spricht auf Grund des göttlichen Wortes und in Uebereinstimmung mit der Kirche aller Zeiten die schärfste Mißbilligung über das Duellunwesen aus. Provinzialsynode wolle bei der nächsten Generalsynode den Antrag stellen, daß hinsichtlich des kirchlichen Disziplinar-Vorgehens gegen das Duellwesen in dem demnächst zu erwartenden, alles umfassenden Kirchenzuchtgesetze die erforderlichen Bestimmungen getroffen werden."

Außerdem nahm man noch folgenden Zusatz an:

„Provinzialsynode spricht die bestimmte Erwartung aus, daß kein Pfarrer und kein Presbyterium einem im Duell gefallenen und unbußfertig gestorbenen Kirchengliede ein Begräbnis mit kirchlichen Ehren gewähren werde."

Deshalb spielt das Militär im kapitalistischen Deutschland doch die erste Geige.

Unna, 21. September. Heute Vormittag wurde Herr Amtmann Koch aus Brackwede einstimmig zum Bürgermeister gewählt. Die Amtsthätigkeit des jetzigen Bürgermeisters, Herrn Eichholz, läuft im Oktober ab. (M. A.)

Gewerkschaftsbewegung.

Zur Berliner Lohnbewegung. Der allgemeine Ausstand der Schlosser wurde gestern in Cohns Sälen für beendet erklärt. Ueber acht Werkstätten, wo die Forderungen der Schlosser noch nicht bewilligt, wurden Sperren verhängt. Mitgeteilt wurde, daß jetzt eine Lohnbewegung in Charlottenburg in Scene gesetzt werden soll.

Vermischtes.

Teilweise niedergebrannt ist am Dienstag die Kaserne Kellermann in St. Dié. Ein Soldat wurde schwer verletzt.

Ein Raubanfall wurde nach einer Meldung des „B. T." aus Fordon bei Zolondowo auf den Distriktsboten Wisniewski von zwei Strolchen verübt. Wisniewski erhielt zwei Revolverschüsse und Messerstiche. Die Amtsgelder wurden ihm genommen.

!Gelegenheitskauf!

Vom **1. Oktober d. J.** ab befindet sich mein Geschäft in meinem Hause **Ritter-** und **Nothpforten-strassen-Ecke Nr. 57.** Um bis dahin mein gut sortirtes Lager in 2209

Oefen und Kochmaschinen

möglichst zu räumen, verkaufe solche von heute ab zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Einen großen Posten **gebrauchter** aber vorzüglich erhaltener **Oefen** und **Herde** gebe zu jedem annehmbaren Preise ab.

Adolf Heine,

Kleine Kesselstrasse 11 und Ritterstrasse 51.

Central-Halle.

Sonntag, den 27. September:

VII. Stiftungsfest

der Vereinigung der Maler Bielefelds

bestehend in [2367

Vorträgen, Theater und Ball.

Anfang 4 Uhr. — Entree 25 Pfg. à Person.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Das Festkomitee.

Arbeitergesangverein „Frisch Auf".

Sonntag, den 27. September:

7. Stiftungsfest

in den Lokalitäten des Herrn **Wüstefeld**, Bürgerweg,

bestehend in [2372

Vokal- und Instrumental-Konzert und Ball.

In den Tanzpausen humoristische Vorträge.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein **Das Fest-Komitee.**

NB. **Karten** im Vorverkauf: Herren 0,40 Mk., Damen 0,20 Mk. zu haben beim Vereinswirt R. Wüstefeld und bei den Mitgliedern.

Reichshalle.

Am **Sonntag, den 27. September,** feiert der

Arbeiter-Gesangverein „Kornblume"

sein [2362

VII. Stiftungsfest.

Anfang 4 Uhr, Ende nachts.

Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Kinder-Anzüge

von 2,50 Mk. an.



Pelerinen-Mäntel,

Burschen- und

Herren-Anzüge

in größter Auswahl.

Großes Lager

der neuesten

Herbst- und Winter-Stoffe.

Anfertigung nach Maß

unter Garantie.

Sämtl. **Arbeiter-Garderoben**

2363 zu billigsten Preisen.

M. Mosberg

Breitestraße 45, Ecke der Siekerstraße.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Schuhmachermeistern von Bielefeld und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage eine [2369*

Maß-Schäftemacherei

verbunden mit

Schuhmacher-Artikel-Handlung

eröffnet habe.

Indem ich **prompte** und **reelle** Bedienung zusichere, empfehle ich mich mit der Bitte um freundliche Unterstützung meines Vorhabens.

Bielefeld-Sadderbaum, Am Sparrenberg A 11, 24. Sept. 1896.

Hochachtungsvoll

O. Kaiser.

O, welche Lust, Soldat zu sein!

Morgen marschieren wir, aber uns fehlen noch die

billigen vorschriftsmäßigen

Militärbürsten.

2370 Wo kaufen wir die?

bei **F. Plassmann,**

Ritterstraße 48.

Kochmaschinen u. Oefen,

roh und fein emailliert, sämtliche

Haus- und Küchengeräte,

empfiehlt zu billigsten Preisen unter Garantie [2262

Aug. Bartling, Welle 20.

Zum [2196*

Anfertigen und Aufpolstern

von **Sofas** und **Matratzen,** sowie zur Ausführung sämtlicher **Sattler-, Tapezierer-** und **Dekorationsarbeiten** empfiehlt sich bei billigsten Preisen

Herm. Kipp, Herforderstr. 7.

Ein Tischlergeselle

gesucht. **H. Hüdepohl,**

2365*] Herforderstraße Nr. 125.

---

gegen Barzahlung.

Wegen Geschäftsaufgabe

gänzlicher Ausverkauf

sämtlicher fertiger Herren- u. Knaben-Kleider

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Das Warenlager ist mit allen

Herbst- u. Winterneuheiten

in großer Auswahl assortiert.

Sommersachen

verkaufe zu jedem annehmbaren Preise. 2139

Anfertigung nach Maß, dem Ausverkauf entsprechend enorm billig und unter Garantie für tadellosen Sitz.

Das Geschäftslokal ist anderweitig vermietet. Ladeneinrichtung ist ganz oder teilweise zu verkaufen.

Christian Bächler,

32 Obernstr. 32, gegenüber den 3 Kronen.

Verkauf nur gegen Barzahlung.

Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsverlegung zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Herm. Bohle, Schuhlager,

1748] **Bürgerweg 16,** gegenüber d. Kloster.

NB. **Ein schöner Tresen,** 2.75 lang, billig abzugeben.

Spezialität: 2189

Kranken-Weine.

Rob. Helsper.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Sektion der Former.

Sonntag, den 27. September, vormittags 10 Uhr:

Mitgldr.-Versammlung

im Lokale des Herrn **Einhaus,** Neuenkirchenerstraße. [2368

Tagesordnung im Lokal.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Für Reservisten!

Um den jetzt vom Militär frei werdenden Mannschaften Gelegenheit zu geben, **gute Waren billig** zu kaufen, gewähren wir, trotz unserer billigsten Preise, bis auf weiteres

10% Rabatt

auf folgende Artikel:

Herren-Anzüge von Mk. **12,—** an bis zu den elegantesten.
Herren-Paletots von Mk. **12,—** an bis zu den hochfeinsten.
Herren-Pelerinen-Mäntel von Mk. **14,—** an.
Herren-Hosen von Mk. **2,50** an.
Herren-Joppen von Mk. **5,—** an.
Rauch-Anzüge und Paletots, für den stärksten Herren passend.

Arbeiter-Garderobe

zu den denkbar billigsten Preisen.

„Welthaus"

Koch & Co.

nur 1. Etage, **Markt 8,** nur 1. Etage.

Anerkannt billigste Bezugsquelle

Grosse Auswahl! für ausschließlich bessere **Feste Preise!**

Herren- und Knaben-Garderoben. 2366

Kinder-Ausstattungen

als [1747



Hemdchen, Jäckchen, Wickelbänder, Wickeltücher, Kindertücher, Taufkleidchen, Wollene, Kattun- und Barchend-Kleidchen, Tragröcke, Steckkissen,

Taufhäubchen und **Hütchen, Lätzchen, Taillenbändchen, Korsettchen Kinderschürzen. Wasserdichte Betteinlagen, Gesundheits-Korsetts, Wagendecken Zahnhalsketten** 2c. **äußerst billig** im

Baby-Bazar

Herm. Sauerland,

15 Gehrenberg 15.

Laden

nebst Wohnung des Herrn Uhrmacher Wagner, Niederwall 30 (hinter dem Grundstück des Herrn Ruben), ist per 1. April, event. früher, zu vermieten. [2371*

Fr. C. Ludewig,

Niedernstraße 30.

Für einen Säugling wird eine

Mutter gesucht.

2364*] **Herforderstraße 125.**

Vereins-Nachrichten.

Verband der Schmiede. Sonntag, den 27. d. Mts., vormittags 9½ Uhr Mitgliederversammlung in der Centralhalle.

Verband der Zimmerer Sonntag, den 27. d. M., vorm. 10 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Turhorn.

Sektion der Former. Sonntag, den 27. d. Mts., vorm. 10 Uhr Mitglieder-Versammlung beim Wirt Einhaus, Neuenkirchenerstraße.

Verein deutscher Schuhmacher Montag, den 28. d. M., abends 8½ Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Israel.

Verband der Schneider und Schneiderinnen. Montag, den 28. d. Mts., abends 9½ Uhr Versammlung in der Centralhalle.